

## Vorwort zu dieser Nummer

### Liebe Leserinnen und Leser,

diese Nummer möchte Sie auf zweierlei Arten über komplexere sprachwissenschaftliche Themen informieren und ist insofern in zweierlei Hinsicht etwas Besonderes. Zum einen möchte sie Ihnen einen Überblick über einen Forschungsgegenstand in all seiner Vielschichtigkeit bieten und zum anderen sollen Sie die Gelegenheit haben sich selbst zu bisher zu wenig beachteten oder kontrovers diskutierten linguistischen Problembereichen kurz und durchaus aus Ihrer eigenen fachlichen Perspektive zu äußern. Das erste Ziel soll mit der öffentlichen Besprechung eines zentralen Manuskriptes durch international einschlägig ausgewiesene Fachleute erreicht werden (*Target Paper* mit Kommentaren). Für das zweite Ziel bietet sich die Einrichtung des bereits in der ersten Nummer des Jahres 2008 angekündigten Forums an. Während Beiträge im Stil eines *Target Paper* nur alle paar Jahre möglich sind, soll das Forum, sofern entsprechende Vorschläge aus unserer Leserschaft eingehen, zu einer regelmäßigen Institution der *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* werden.

Für das *Target Paper* konnte Jürgen Meisel (Universität Hamburg und *University of Calgary*) gewonnen werden, der unter dem Titel „Second Language Acquisition in Early Childhood“ ein zentrales Thema der Mehrsprachigkeit und des kindlichen Spracherwerbs aufgreift. Meisel geht von der angeborenen menschlichen Sprachfähigkeit aus und sieht einen fundamentalen Unterschied zwischen dem gleichzeitigen Erwerb zweier Sprachen von der Geburt an und dem erst späteren Erwerb einer zweiten Sprache. Hierfür macht er hauptsächlich Reifungsprozesse im Gehirn verantwortlich. Somit spielt der Zeitpunkt, zu dem der Erwerb einer zweiten Sprache einsetzt, eine zentrale Rolle. Nach Meisel liegt dieser Zeitpunkt viel früher als generell angenommen wird und beginnt schon im vierten Lebensjahr. Untersuchungen zum Zweitspracherwerb

sollten daher bereits in Altersgruppen zwischen drei und acht Jahren beginnen.

Nicht weniger als neun Kommentare von nationalen und internationalen Fachkollegen nehmen kritisch Stellung zu Meisels Artikel und sprechen Fragen wie die folgenden an: Hängt der Unterschied in der Erwerbsleistung tatsächlich hauptsächlich von Reifungsprozessen ab? Wie sorgfältig wurde geprüft, wie intensiv und in welcher Umgebung die Kinder mit der einen oder der anderen Sprache in Berührung kommen? Sollte nicht der Unterschied zwischen der syntaktischen und der kognitiven Entwicklung stärker hervorgehoben werden? Welche Erkenntnisse lassen sich aus der Berücksichtigung von Daten zu Kindern mit Sprachstörungen gewinnen? Was ist die Rolle der Wortfolge, wenn Linearisierung in neueren Ansätzen des Minimalismus von sekundärer Bedeutung ist? Welches Konzept der Universalgrammatik soll als Ausgangsbasis genommen werden? Und schließlich – ist der von Meisel postulierte Unterschied im Alter von vier Jahren überhaupt beobachtbar? Auf all diese und weitere Fragen geht Meisel zum Schluss nochmals in seiner Reaktion auf die einzelnen Beiträge ein.

Der **Forum**-Text zum Thema „Linguistische Daten: Erhebung – Beurteilung – theoretische Implikationen“ wurde in der ersten Nummer 2008 veröffentlicht und wird in diesem Heft zur Information noch einmal abgedruckt. Insgesamt sind sieben Beiträge eingegangen. Dabei zeigt sich, dass die Diskussion um die Datenerhebung und deren Qualität trotz einiger vorangehender Debatten sicherlich nicht abgeschlossen ist. Auch wenn mancher ihr gelassener entgegenseht (*Featherston*), so zeigt jeder der Beiträge neue Wege und Möglichkeiten, die der linguistischen Experimentierfreude offen stehen. So plädiert *Featherston* für einen Mittelweg zwischen der extremen Konzentration auf die Theorie (*all-theory*) und der Empirie (*all-data*) mit einer gewissen Toleranz bei der Festlegung von Standards. Auch wenn quantitative Daten und statistische Auswertungen relevant sind und eigene Muster bilden, die eine Herausforderung für die Theorie sind, bleibt nach wie vor die linguistische Datenanalyse im Vordergrund. Auch *Fanselow* sieht die Bedeutung von Datenmustern für die linguistische Modellbildung. Er nennt aber auch das Problem, dass neuere Theorien lediglich „Architekturrahmen für Theorien“ abgeben, die den empirischen Fortschritt behindern, und plädiert daher für unifizierende Theorien. *Schützes* Beitrag bespricht die Möglichkeiten, aber auch die Probleme und Grenzen der Web-Suche für die Theoriebildung, die bei dieser Art von Daten ohne Einbeziehung der Intuition von menschlichen Sprechern unmöglich ist. *Haspelmath* zeigt, dass es neben den beiden Verfahren der Elizitation und der Korpusmethode noch verschiedene andere Formen der Datengewinnung gibt, die sich primär für die Untersuchung von einzelsprachlichen und typologisch-vergleichenden

den Regularitäten eignen, die man aber auch bei der letztlich wohl kaum empirisch zu klärenden Frage nach der Universalgrammatik im Auge behalten sollte. *Elsen & Michel* plädieren am Beispiel der Wortbildung für den Verzicht auf die Unterscheidung von *Langue* und *Parole*, die ohnehin schwer genau abzugrenzen seien, und schlagen stattdessen vor mit Hilfe der Prototypentheorie die „Spannbreite der Daten zu ordnen und zu verstehen“. Schließlich zeigt *Schlesewsky* aus seiner neurokognitiven Perspektive, dass die experimentelle Forschung mit einer Vielzahl von unterschiedlichen Einflüssen zu rechnen hat und damit mit multidimensionalen Daten umgehen muss, während linguistische Theoriebildung sich an unidimensionalen Daten orientiert. Damit eignet sich zwar die experimentelle Forschung nicht als „Erfüllungsgehilfe grammatischer Theoriebildung“, sie bietet aber auch die Chance zu untersuchen, wie sich diese unterschiedlichen Domänen integrieren lassen, um letztlich gerade dadurch wieder mehr über Sprache zu erfahren.

Damit bleibt noch der Hinweis, dass die Redaktion sehr gerne **bis zum 31. Juli 2009 Vorschläge für neue Forumsbeiträge** entgegennimmt (an: [wbisang@mail.uni-mainz.de](mailto:wbisang@mail.uni-mainz.de)). Einer dieser Vorschläge wird in der nächsten Nummer veröffentlicht.

Selbstverständlich vermag diese kurze Darstellung niemals die Argumente in ihrer Fülle zusammenzufassen. Wer es genauer wissen möchte, der lese die einzelnen Beiträge. In diesem Sinn wünscht das Redaktionsteam allen Leserinnen und Lesern eine anregende Lektüre.

*Jochen Geilfuß-Wolfgang  
Janet Grijzenhout  
Claudia Maienborn  
Elisabeth Stark  
Walter Bisang*